



Bild: fotolia

«Ich mag die Schule»: Ob auf der Primarstufe zwei Fremdsprachen oder nur eine gelehrt werden soll, darüber gehen die Meinungen auseinander.

St. Galler T. 22.3.2014

# Französisch wird zum Politikum

Der Sprachenstreit flammt erneut auf, nachdem etliche Deutschschweizer Kantone Französisch auf die hinteren Ränge verweisen wollen. Welsche Kantone hoffen nun auf ein Eingreifen des Bundes.

DENISE LACHAT

**BERN.** Die Zeichen stehen auf Sturm. Obwohl die Schweizerinnen und Schweizer 2006 mit rekordhohen 86 Prozent einer Harmonisierung des nationalen Schulsystems zustimmten, säbeln immer mehr Deutschschweizer Kantone am Französischunterricht. Luzern und Nidwalden sind auf dem Weg zur Abschaffung von Französisch in der Primarschule, im Thurgau und in Baselland sind entsprechende Vorstösse hängig, und vor ein paar Tagen entschied das Schaffhauser Kantonsparlament, zwei Fremdsprachen in der Primarschule seien zu viel. Der Trend ist inzwischen so stark, dass die sonst zurückhaltende frühere Direktorin der Schweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz und heutige Chefin des Bundesamts für Kultur, Isabelle Chassot, selber deutliche Töne anschlug. So sagte sie

in einem Interview mit «Le Matin Dimanche», der Bund würde intervenieren, falls der Französischunterricht aus der Primarschule der Deutschschweizer Kantone verschwinden sollte.

## Berset geht in Position

Dieser Ansicht ist auch der Chef: Anfang dieser Woche bestätigte Kulturminister Alain Berset, der wie Chassot aus dem zweisprachigen Kanton Freiburg stammt, dass der Bundesrat von seiner subsidiären Kompetenz Gebrauch machen würde, falls sich die Kantone in der Frage nicht einigten. Tatsächlich kann der Bund eingreifen, falls die Kantone ihre verfassungsmässige Pflicht zur Gestaltung eines nationalen Bildungsraums mit gemeinsamen Eckwerten nicht von sich aus erfüllen. Bereits im Februar schrieb der Bundesrat in seiner Antwort auf eine Interpellation des Walliser Nationalrats Mathias Reynard (SP), er sei

überzeugt, dass das Erlernen einer zweiten Landessprache ab der Primarschule für den nationalen Zusammenhalt von wesentlicher Bedeutung sei.

Für den Freiburger Ständerat Urs Schwaller steht ausser Frage: «Wer in der Schule keine soliden Grundkenntnisse in Französisch lernt, der lernt die Sprache später erst recht nicht mehr». Für Englisch hingegen sei auch später noch Zeit, die Sprache sei ohnehin omnipräsent. Das Argument der Kritiker, Englisch sei eben viel leichter zu lernen und motiviere die Primarschüler darum besser, erscheint Schwaller reichlich kurios. Deutschschweizer seien auch nicht gerade motiviert fürs Hochdeutsche, deswegen werde der Unterricht noch lange nicht abgeschafft. Bei der Vorstellung einer Einmischung des Bundes zuckt der «Erzföderalist» Schwaller aber zusammen. «Nein, das wäre falsch.» Im Grunde ticken alle

welschen Kantone ausgesprochen föderalistisch, was für eine Minderheit in einem Land auch nicht verwunderlich ist. Bei der Sprachenfrage scheint das Mass des Erträglichen aber voll.

## Herzog: Englisch für alle

Er habe schon vor Jahren Zweifel gehabt, dass die Kantone eine föderalistische Lösung finden würden, sagt der Neuenburger Ständerat und ehemalige Bildungsdirektor Didier Berberat. Nun zeige sich, dass die Deutschschweiz immer stärker zu Englisch tendiere. Berberat erkennt darin eine einseitige Ausrichtung auf die Finanz-, Versicherungs- und Informatikbranche, dabei brauchten die meisten Deutschschweizer in ihrem Beruf eher Französisch als Englisch; und die Romands brauchten ihrerseits Deutsch. Und: Wenn er vor die Wahl gestellt werde zwischen Föderalismus und nationalem Zusam-

menhalt, dann ziehe er den Zusammenhalt vor.

Eine ganz andere Idee von Zusammenhalt schwebt der Thurgauer SVP-Nationalrätin Verena Herzog vor. Wenn überall in der Schweiz zuerst Englisch gelernt würde, hätten alle gleich lange Spiesse und verstünden sich gleich gut. Das twitterte sie denn auch, als Reynard in der Sendung «10 vor 10» französisch sprach. Der Walliser schüttelt darüber den Kopf. Ausgerechnet die SVP, die sich stets als Patriotin ausbebe, opfere eine Landessprache für Englisch. Herzog würde dafür gar auf die Barrikaden steigen. Gegen ein «Bundesdiktat», sagt sie, wehre sie sich mit einem Referendum oder einer Volksinitiative für Englisch auf der Primarstufe. Dadurch hätten die Schüler mehr Zeit für Deutsch und Mathematik. Französisch könne an der Oberstufe unterrichtet werden, mit höherer Lektionenzahl.